

Seit 20 Jahren aktiv im Kampf gegen die Armut

Egal, ob man die Not in vielen Teilen der Welt mit eigenen Augen gesehen hat oder nur vom Fernsehen kennt – meist will man so schnell wie möglich helfen. Diese Betroffenheit ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem aktiven Engagement. Doch um den Menschen in diesen Ländern auf Dauer eine bessere Zukunft zu ermöglichen, braucht es einen langen Atem.

Deshalb setzt der Verein «Partnerschaft mit Santa Teresa» auf Kontinuität. Seit 20 Jahren betreiben wir in der nicaraguanischen Kleinstadt Santa Teresa eine Schule. Unser Ziel ist es, Kindern aus sozial schwachen Familien mit einer fundierten und modernen Bildung den Weg aus der Armut zu ebnen. Weil Englisch- und PC-Kenntnisse auch in Nicaragua immer wichtiger werden, haben wir diese Fächer im

letzten Jahr in den Stundenplan aufgenommen. Unser Verein wurde 1994 gegründet. Heute – im 20. Jubiläumsjahr – profitieren fast 300 Schülerinnen und Schüler, so viele wie noch nie, von unserem Bildungsangebot. Damit wir unsere Schule auch in Zukunft weiterführen können, sind wir weiterhin auf Ihre Spenden und Mitgliederbeiträge angewiesen.

Eine tolle Neuigkeit: Im Jubiläumsjahr sind die Schwestern Rahel und Sarah Müller dem Vorstand beigetreten und wurden an der Jahresversammlung vom 24. Mai gewählt. Wir freuen uns ausserordentlich über diesen Zuwachs und heissen die beiden herzlich willkommen.

Peter Poldervaart
Präsident «Partnerschaft Santa Teresa»



Nachrichten aus Verein und Schule

Klassenbelegung 2014

Klasse	SchülerInnen
1A	23
1B	23
2A	24
2B	24
3	36
4	45
5	40
6	36
Kindergarten	35
Total	286

Belegung der Wahlfächer

Englisch	205
Computer	76
Sport	112

Kurzfilm zum Schulprojekt

Wollen Sie einen Einblick in die Schule erhalten? Seit kurzem finden Sie auf der Webseite unseres Vereins nicht nur zahlreiche Fotos, sondern auf der Startseite auch einen dreiminütigen Film. Realisiert hat ihn Samuel Stefan, ein Freund von Rahel und Sarah Müller, gemeinsam mit einem einheimischen Kamerateam. Viel Spass beim Ansehen des Films.

Verstärkung im Vorstand

An der Vollversammlung vom 24. Mai 2014 wurden Rahel und Sarah Müller in den Vorstand gewählt – wir freuen uns ausserordentlich über die Verstärkung und drucken aus diesem Anlass

auf den folgenden Seiten den in Kurzform bereits im Jahresbericht 2013 erschienenen Reisebericht der beiden in seiner ganzen Länge ab.



Rahel Müller, 1983, studierte an der Pädagogischen Hochschule Bern, war Primarlehrerin und Kindergärtnerin und arbeitet seit 2012 als Schulische Heilpädagogin. Sie ist begeistert von der lateinamerikanischen Musik und tanzt seit Jahren Salsa.

«Ich bin tief beeindruckt, mit wie viel Engagement und Herzblut die Lehrkräfte in der Schule unterrichten. Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, dass dies noch lange so möglich bleibt.»

Sarah Müller, 1983, studierte Wirtschaft und Politologie in Bern und absolvierte ein Auslandsemester in Granada, Spanien. Von 2010 bis 2014 war sie bei der SBB in der Kommunikation tätig. Ab Sommer 2014 bildet sie sich als Quereinsteigerin zur Primarlehrerin aus. Sie organisiert Kino und Hauskonzerte und war langjährige Pfadileiterin.

«Die Reise nach Nicaragua und der Aufenthalt in der Schule San Francisco haben mir extrem viel gegeben. Ich freue mich, weiterhin mit diesem Land und seinen Menschen verbunden zu sein.»



Tagtraum eines Autokraten

Mit einem «grossen interozeanischen Kanal» will Präsident Ortega seinem Land zu einem Entwicklungssprung verhelfen. Innert zweier Tage wurde das Projekt im Parlament durchgepeitscht. Noch in der gleichen Woche wurde ein Vertrag mit dem Chinesen Wang Jing abgeschlossen, dem Chef des Baukonsortiums HKND-Group. Wang hatte in aller Heimlichkeit mit der Regierung verhandelt. Sämtliche 32 eingereichten Verfassungsklagen wurden vom Obersten Gericht abgewiesen. Ein Wort Ortegas wiegt dort mehr als jedes Gesetz.

Der genaue Verlauf des Kanals steht noch nicht fest, klar ist nur, dass er durch den Nicaraguasee führen wird. Dieser ist im Schnitt nur 13 Meter tief. Ozeanriesen brauchen jedoch eine Mindesttiefe von 27,6 Meter. Für die Fahrrinne von 520 Metern Breite müssen Abermillionen Tonnen Erde und Schlamm ausgebaggert und irgendwo deponiert werden.

Technische Details:

- Wasserstrasse für grosse Containerschiffe zwischen Karibik und Pazifik
- Länge: 280 Kilometer (Panamakanal: 80 Kilometer)

In den bisherigen infoBulletins berichteten wir hauptsächlich über unser Schulprojekt. Neu erlauben wir uns auch, gelegentlich das Umfeld zu beleuchten. Damit erhalten Sie Einblick in die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, in denen unsere PartnerInnen in Santa Teresa arbeiten.

- Eisenbahn- und Strassenverbindung
- Ölpipeline
- Freihandelszonen
- Flughafen
- zwei Tiefseehäfen
- Kosten: 50 Milliarden Dollar
- Bauzeit: 10 Jahre

Ausländische Beobachter sind skeptisch: Noch ist nicht klar, ob der Kanal ein realisierbares Jahrhundertunternehmen oder der dubiose Tagtraum eines Autokraten ist.

Gewalt an Frauen in Nicaragua

Kulturell-religiöse Verankerung von Gewalt

Die Alltagserfahrung vieler nicaraguanischer Mädchen und Frauen ist stark vom Machismo geprägt. Dieser behauptet eine kulturell-religiöse Überlegenheit des Mannes gegenüber der Frau, die auch durch häusliche Gewalt aufrechterhalten werden darf. Die Frauen in Nicaragua sind die hauptsächlichen Leidtragenden der Armutsstrukturen: Analphabetismus, Gewalt und Diskriminierung erschweren es ihnen, von ihren Menschen- und Bürgerrechten Gebrauch zu machen. Nicaragua zählt sechs Millionen EinwohnerInnen und gehört trotz seiner Bodenschätze zu den ärmsten Staaten Lateinamerikas. Verheerend ist der Umstand, dass Mädchen oft von Bildungsmöglichkeiten ausgeschlossen werden. Es fehlt in der nicaraguanischen Gesellschaft bis heute ein allgemeines Unrechtsbewusstsein gegenüber Gewalt an Frauen.

Gewalt an Frauen in Zahlen

- > Jede dritte verheiratete Frau in Nicaragua erlebt häusliche Gewalt durch den Partner.

- > In der ersten Jahreshälfte 2013 wurden 43 Frauenmorde, so genannte «Femicidios», registriert. Das entspricht sieben ermordeten Frauen pro Monat.
- > Im Jahr 2011 waren mehr als die Hälfte der Vergewaltigungsopfer Mädchen unter zwölf Jahren.
- > 90 Prozent der Frauen, die von sexuellen Übergriffen in ihrer Kindheit berichten, wurden von Tätern aus der Familie missbraucht.
- > Nicaragua hat ein Rechtssystem, das Frauen selbst dann eine Abtreibung verbietet, wenn medizinische Risiken bestehen. Seit 2006 gehört Nicaragua zu den drei Prozent der Länder weltweit, in denen ein Schwangerschaftsabbruch mit Gefängnis bestraft wird, auch wenn Vergewaltigung oder Inzest vorliegt oder das Leben der Mutter durch die Schwangerschaft gefährdet wird.

Das neue Gesetz 779: Hoffnung am Horizont?

Bis anhin blieben die meisten Gewalttäter gegen Frauen straffrei. Dies soll sich nun ändern: 2012

wurde das Gesetz 779, das «Ley Integral contra la Violencia hacia las Mujeres», verabschiedet. Das Gesetz 779 hat Stärken und Schwächen: Einerseits anerkennt das Gesetz geschlechterspezifische Gewalt und stellt sie unter Strafe. Dies kann als grosser Schritt im Kampf gegen die Gewalt an Frauen gedeutet werden. Andererseits wäre ein Kernelement des Gesetzes 779 gewesen, Mediation als Mittel zur Konfliktlösung bei Gewaltsituationen von Frauen zu verbieten. Leider wurde auf Druck der Katholischen Kirche von Nicaragua dieser wichtige Punkt im Rahmen einer Gesetzesreform 2013 gestrichen. Sie besagt, dass bei Gewaltdelikten, die mit weniger als fünf Jahren geahndet werden wie zum Beispiel schwere Körperverletzung, Kindesentführung

oder Drohung, zunächst kein Verfahren eingeleitet, sondern versucht wird, das Problem durch Mediation zwischen Opfer und Täter zu lösen. Die Kirche argumentiert damit, dass das Gesetz 779 in seiner ursprünglichen Form Familien zerstöre. Es hat sich aber gezeigt, dass dieses Mediationsprozedere für die betroffenen Frauen extrem belastend ist. Viele von ihnen verzichten auf eine Anzeige oder werden durch die Konfrontation mit dem Täter retraumatisiert. Es sind bereits einige Fälle von Selbstmord als Folge der Mediation bekannt. Die Gesetzesrevision verunmöglicht den Frauen einen klaren Weg, ihren gewalttätigen Partner oder Missbrauchstäter zu verlassen.



Protestcamp gegen Pestizideinsatz

Seit vier Jahren besetzen Zuckerrohr-ArbeiterInnen einen Grünstreifen im Zentrum von Managua. Sie kommen aus dem Norden Nicaraguas und arbeiten dort für die Pellas-Gruppe, eine der reichsten Familien Nicaraguas. Aufgrund von Pestizideinsätzen erkrankten viele ArbeiterInnen an chronischer Niereninsuffizienz. Das Grundwasser ist vergiftet. Bislang sind 7992 Personen gestorben und weitere 7000 leiden an der meist tödlich verlaufenden Krankheit. Die meisten erhalten eine Rente ausbezahlt: Nach fünf Jahren Festanstellung sind es bloss 60 Franken pro Monat – zum Überleben reicht das nicht.

Die Forderungen nach Entschädigungen sowie nach einem Stopp des Pestizideinsatzes auf den Plantagen bestehen seit 2009.

Neu hat sich die Regierung als Vermittlerin eingeschaltet – trotz der guten Beziehungen der Familie Pellas zum Präsidenten Ortega. Das Ergebnis ist offen.



Eindrücke von der Schule San Francisco

Im Februar und März 2013 besuchten wir während einer zweimonatigen Reise durch Nicaragua die Schule in Santa Teresa. Der erste und bleibende Eindruck: In einem Land mit so viel Armut und Chaos gelingt es den Lehrerinnen, eine herzliche Atmosphäre und stabile Strukturen zu schaffen. Diese können den Kindern zu Hause oft nicht geboten werden.

Die Kinder begrüßen die Lehrerinnen am Morgen mit einer Umarmung, es wird viel gelacht und gerauft und die aktuellsten Neuigkeiten werden ausgetauscht. Wenn die Kinder zum Mittagessen anstehen müssen oder in die Turnhalle wechseln, bringen die Lehrerinnen eine verblüffende Ordnung ins Kindergewusel. Am Mittag nach dem Essen ist das Bodenwischen mit einem nassen Lappen eine Tätigkeit, die bei den Kindern überraschend beliebt ist. Denn bei vielen Kindern gibts zu Hause keinen Plattenboden, der nach dem Aufwischen so schön glänzt... Die Kinder in der Schule haben uns Briefe geschrieben und uns immer wieder umarmt – manchmal war es uns fast unangenehm, weil wir ja noch gar nichts für die Unterstützung der Schule getan hatten. In der Zeit, in der wir in Santa Teresa waren, halfen wir fast jeden Tag in der Küche. Es war sehr interessant, mit den Köchinnen und den in der Küche aushelfenden Müttern zu sprechen. Und wir lernten die schmack-

haften Gerichte kennen, die Juana Paula mit den einfachsten Mitteln kocht.

Infrastruktur und Unterricht

Die Infrastruktur des Schulhauses ist neu und in einem guten Zustand. Das Gebäude ist bunt gestrichen und bemalt mit Bildern der Tanzgruppe der Schule. Die Kinder und Lehrerinnen tragen Sorge zum neuen Gebäude. Der Unterricht und das Schulmaterial sind sehr einfach und die 4. bis 6. Primarklassen sind für Schweizer Verhältnisse enorm gross. Die durchschnittliche Klassengröße sei aber immer noch kleiner als in den staatlichen Schulen, wurde uns gesagt. Die Unterrichtsqualität erschien uns in diesem Rahmen hervorragend und die Lehrerinnen wirken engagiert. Die neuen Fächer, der Computer- und Englischunterricht, sind sehr beliebt – auch bei den Lehrerinnen, die sich so persönlich weiterbilden können. Die Kinder lernen neben lesen und schreiben zentrale Werte wie Respekt, Rücksicht und Durchhaltevermögen. Im Unterricht können sie spielen oder singen und sie lernen Musikinstrumente kennen. Fast immer hört man den Musiklehrer in einem Klassenzimmer auf der Gitarre schrummen und dazu mit der Klasse selbst komponierte Kinderlieder singen.

Die Schulleiterin Yamilet – Herz und Seele der Schule

Yamilet führt die Schule aufmerksam, mit Umsicht und viel Herzblut. Einmal kam ein Junge weinend zur Schule, weil ihm die Grossmutter einen Stein an den Kopf geworden hatte, da er in der Morgenkälte nicht aufstehen mochte. Yamilet nahm den Jungen zu sich und tröstete ihn. Dankbarkeit ist hier in der Schule ein grosses Thema. Die verstorbene Schulgründerin Gabriela wird wie eine Heilige verehrt. In jedem Schulzimmer wird ihr mit Plakaten gehuldigt. Dies hat uns am Anfang etwas befremdet, mit der Zeit haben wir jedoch verstanden, wieso dem so ist.

Schulbildung trotz widrigen Lebensumständen

Es lohnt sich, in die Kinder zu investieren, denn sie haben noch so viel positive Energie. Die Erwachsenen in Nicaragua hingegen wirken oft resigniert und etwas abgelöscht, wenn sie im Schatten sitzen und

vor sich hinstarren. Das ist aber kein Wunder bei einer Arbeitslosigkeit von 60 bis 70 Prozent. Die Perspektiven sind auch für die Kinder schlecht. Die meisten Frauen haben mit 17 das erste Kind – jedoch keinen Job. Wir lernten aber auch viele aufgestellte und clevere junge Leute kennen. Der Bootsführer auf dem Rio San Juan etwa hat sich ein eigenes Transportgeschäft aufgebaut, ohne lesen und schreiben zu können. Ein anderer junger Mann entwickelt ein eigenes Tourprojekt, weil die Gemeinde diesbezüglich nichts unternimmt. José Gabriel, der 24-jährige Sohn der Schulleiterin Yamilet, arbeitet als Fotograf und Biologe und will sich darauf spezialisieren, Forscher aus dem Ausland auf ihren Reisen durch Nicaragua zu begleiten. Wir sind überzeugt, dass die Schule Santa Teresa den Kindern das beste Rüstzeug vermittelt, um sich in einem geschützten Rahmen zu selbständigen Erwachsenen zu entwickeln.

Rahel und Sarah Müller



Verein «Partnerschaft mit Santa Teresa»

www.schule-santateresa.ch

Der Verein ist vom Kanton Basel-Landschaft als gemeinnützig anerkannt. Spenden können deshalb von den Steuern abgezogen werden.

c/o Elisabeth Hischier
Liestalerstrasse 6
4127 Birsfelden

e.hischier@bluewin.ch
PC 40-27179-3